

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

UND UMGEBUNG

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig K 8.—
 Halbjährig „ 4.—
 Vierteljährig „ 2.—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vier-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Am.**

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig „ 3.60
 Vierteljährig „ 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 10. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 8. März 1913 28. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 671.
Verhandlungsschrift
 über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 3. März 1913 im Gemeinderatssaale zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegenwärtige:
 Bürgermeister Dr. Josef Karl Steindl als Vorsitzender.
 Die Herren Stadträte: Adam Zeitlinger, Johann Gartner, Dr. Theodor Freiherr von Plenker, kaiserl. Rat Moriz Paul, Anton Freiherr von Henneberg.
 Die Herren Gemeinderäte: Franz Nichernigg, Franz Bartenstein, Johann Dobrowsky, Karl Hanaberger, Josef Hierhammer, Alois Hoppe, Josef Melzer, Julius Ortner, Dr. Georg Rieglhofer, Anton Schrey, Franz Steinmaßl, Josef Waas.
 Entschuldigt haben ihr Ausbleiben die Herren Gemeinderäte: Dr. Otto Brestel, Matthias Brantner, Michael Pokerschnigg.
 Bürgermeister Dr. Steindl stellt die Beschlussfähigkeit fest und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr nachmittags.

- Tagesordnung:**
- Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung wird genehmigt.
 - Mitteilungen des Vorsitzenden:
 Die Rechtfertigungsschrift des städtischen Försters Herrn Rudolf Dom wird zur Kenntnis genommen.
 - Bekanntgabe der Einläufe:
 - Zuschrift des Herrn Statthalters: Kaiserlicher Dank für die Beileidskundgebung anlässlich des Ablebens Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Rainer.
 - Zuschrift des n.-ö. Landesauschusses im Einverständnisse mit der k. k. n.-ö. Statthalterei: Genehmigung der Einrichtung der II. Verpflegsklasse im hiesigen Krankenhause mit der Gebühr per K 6.—. Zur Kenntnis.
 - Dankschreiben des Amtsdieners Bild für seine Ernennung. Zur Kenntnis.

- Zuschrift des n.-ö. Landesauschusses: Genehmigung der 55 prozentigen Gemeindeumlage. Zur Kenntnis.
- Zuschrift des n.-ö. Landesauschusses: Genehmigung des Kaufvertrages über das alte Epidemiespital und der beantragten Verwendung des Erlöses. Zur Kenntnis.
- Zuschrift des Bezirksstraßen-Auschusses: Mitteilung der Bedingungen der Pflasterung der Wienerstraße. Der Vorsitzende beantragt die dringliche Behandlung. Angenommen.
- Berufung der Frau Susanna v. Helmberg gegen die Entscheidung des Stadtrates, betreffend Bemessung der Wassergebühr. Der Vorsitzende beantragt die Dringlichkeit. Angenommen.
- Zuschrift des Bürgermeisters von Mödling, betreffend die Aktion gegen die Verdrängung der Sparkassen aus dem Einlagenverkehre durch die Banken. Der Vorsitzende beantragt die Dringlichkeit. Angenommen.
- Verhandlungen mit dem Waidhofer Stanz- und Emailierwerke Gef. m. b. H. wegen der von dieser vorgenommenen Kündigung des Strombezuges. Der Vorsitzende beantragt die Dringlichkeit. Angenommen.

- 4. Anträge des Stadtrates:**
 Referent Vizebürgermeister Zeitlinger.
- Die Aufnahme in den Heimatsverband aus dem Titel der Erziehung wird beantragt: Johann Neubauer, Ferdinand Schilcher, Antonia Ginner, Georg Mitterhuber, Florian Tagreiter, Johann Hasleber, Franz Reim, Johann Benauer, Josef Behensky, Josef Berger, jedoch mit Ausschluß der großjährigen Kinder. Das gleiche Ansuchen der Theresia Ginner wird mit Rücksicht auf die von derselben im Jahre 1906 bezogene Armenunterstützung abgelehnt.
 - In die Stellungskommission wurden gewählt: Für den Landbezirk G.-R. Nichernigg und Ortner, für den Stadtbezirk G.-R. Hierhammer und Pokerschnigg mit je 15 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplittert.
 - In die Wahlkommission für die Gemeinderatswahlen werden gewählt:

- 4. Wahlkörper A—L:**
- | | |
|--|-----------------|
| Dr. Richard Fried, Advokat | } Je 18 Stimmen |
| Albert Herzig, Buchhändler | |
| Heinrich Leutner, Hausbesitzer | |
| Leopold Zwettler, Sekretär d. B.-A.-R. | |
| Ersatzmänner: | |
| Franz Nichernigg, Schuhmacher | } |
| Franz Kotter, Bäcker | |
| 4. Wahlkörper M—Z: | |
| Dr. Georg Rieglhofer, k. k. Notar | 17 Stimmen |
| (1 Stimme Ortner) | |
| Johann Scherr, Hilfsarbeiter | 18 „ |
| Heinrich Seeböck, Kaufmann | 18 „ |
| Josef Waas, Friseur | 18 „ |
| Ersatzmänner: | |
| Karl Schinko, Lehrer | 18 „ |
| Karl Tomasek, Glaser | 18 „ |
| 3. Wahlkörper: | |
| Karl Jäger, Professor | } Je 18 Stimmen |
| Dr. Max Rlinzer, Advokat | |
| Karl Soukup, Buchhalter | |
| Josef Waas, Friseur | |
| Ersatzmänner: | |
| Johann Dobrowsky, Gärtner | } |
| Anton Schrey, Zimmermeister | |
| 2. Wahlkörper: | |
| Karl Hanaberger, Güterdirektor | } Je 18 Stimmen |
| Alois Hoppe, Direktor | |
| Anton Jar, Abgeordneter | |
| Karl Schneider, Professor | |
| Ersatzmänner: | |
| Karl Tomasek, Glaser | } |
| Rudolf Hirschmann, Kaufmann | |
| 1. Wahlkörper: | |
| Johann Gartner, Mehlhändler | } Je 17 Stimmen |
| Anton Freiherr v. Henneberg, Fabrikant | |

Vorfrühling.

Da kam der Wind vom Vorlande, stieg über den Freithofberg und sprang in langen Sähen herein ins Tal der Ybbs. Er blies aus vollen Backen. Schwefelgelbe, braune, violette und nachtschwarze Wolken flohen geängstigt vor ihm her, drängten und stießen sich, ballten sich zu Haufen, stoben wieder erschreckt auseinander und verschwanden hinter den östlichen Bergen. Und immer neue Scharen kamen und liefen in wahnsinniger Hast über das Tal hin. Einmal stockte jäh die Flucht. Ein breites Tor öffnete sich, eine Lichtflut ergoß sich über die verwitterten Dächer der Stadt und das ganze trauliche Nest schwamm im warmen Golde. Nur eine kleine Weile. Schon warf der Wind die Vorflügel ins Schloß und trieb seine Herde drohend an. Nun war er da. Er rannte wie ein Gassenbube durch Plätze, Straßen und Gäßlein, pfiß und lachte, bellte und miaute, griff in den Staub und warf ihn den Philistern an die Köpfe, fuhr dem Weibervolk neugierig in die Röcke, fauchte wild um die Häuferecken, trommelte an die Fenster und Türme und pustete in die Schote. Dann packte er die alten Kastanien an und schüttelte sie, bis sie stöhnten und ohnmächtig wankten und schwankten. Er lief zum jungen Volk der Linden, tanzte die langen Reihen auf und nieder und ließ kein Mauerblümchen sitzen. Schamlos zerkaute er ihre ärmlichen, verwachsenen Winterhemdchen. Das gab ein Richern und Lachen, ein Quietschen und Scheien. — — —
 Auch ich raufte mich mit dem Unband, als ich die Windungen des Krautbergweges hinaufstapfte. Er wollte mich nicht bis zum Waldbrand hinaufsteigen lassen. Alle seine Kniffe und Ränke wandte er an, mir den Gang zu verleiiden. Umsonst. Bald stand ich oben und sah das Tal unter mir in düsteren Farben liegen. Ein schmerzlicher Ausdruck, ein weher Zug war auf dem dunklen Antlitz der Wälder. Die welligen Halben drüben im Gitterwerk der Buschstreifen und Obstreihen drängten sich heute zusammen und schoben sich furchtsam an den Fluß

heran, der trübe und schwer dahinrauschte. Der Talgrund schien enger als sonst und kürzer, die Stadt kleiner, die Türme niedriger. Alles duckte sich. Die Dinge rückten einander näher und suchten sich zu verstecken. Es mußte die Ahnung eines großen Ereignisses in der Luft schweben. Auch mich packte es an.
 Ich ging mit zögernden Schritten waldeinwärts. Ueber mir brauste der Sturm. Die Wipfel schlugen auf die Taften einer unsichtbaren Orgel. Posauntöne rollten hinab zum Waldsaum, schwellen mächtiger wieder herauf, stiegen bis zur Kuppe des Rabenberges und strömten ins Freie, ins Weite. Ein tausendstimmiger Choral erklang. Es war mir, als sänge ich mit. Ich vernahm meine Stimme, aber die Sprache, in der sie sang, verstand ich nicht. Der Waldboden bebte. Er hob und senkte sich, als atmete er. So wogen die Brüste eines schlafenden Weibes auf und nieder. Wohlige Wärme drang durch meine Füße aufwärts. Das Herz begann schneller und lauter zu pochen. Ich spürte Berührungen tastender Hände an hundert Stellen des Körpers. Eine ferne Stimme rief mich. Ich mußte ihr gehorchen. Merkwürdige Vorstellungen tauchten aus dem Unterbewußtsein.
 . . . Ich lag unter einem zentnerschweren Steine und mußte mich durch die feuchte Erdkrume einen Gang ans Licht graben und kragen. Nach mühseliger Arbeit kam ich heraus. Meine schönen, schwarzblauen Flügeldecken waren schmutzig geworden. Ich scheuerte sie am Moose blank. Dann streckte ich tastend die feinen Fühler und lief auf sechs behenden Beinen der rufenden Stimme entgegen.
 Ach nein! Ich war ja die Primel am Raine. Da mir der Ruf ertönte, tat ich die Runzelblättchen scheu auseinander und streckte mein gelbes Köpfchen vorsichtig, so hoch ich konnte, in die Luft. Es fröstelte mich ein wenig. Aber es litt mich nicht mehr in meinem warmen Winterbette. Eine so süße, erwartungsvolle Unruhe war in mir. Was nur die Stimme von mir wollen mag? — — —

Ich war die junge Buche am Waldquell. Ich stand kerngesund unter Tannen und Fichten und erkämpfte mir trotzig das Licht. Ein Wille befehlte mich. Es war aber nicht der meine. Ich unterlag seinem Zwange. Er kreiße durch meine Wurzeln. Er füllte die Knospen an meinen Zweigenden. Sie rundeten sich unter seinem Triebe. Schon lösten sich mit leisem Knistern die braunen Hülschuppen. Was soll es werden? — — —
 Ich war der große schwarze Vogel auf dem dürren Kiefernast dort. Wieder überkam mich die Unraft. Ich breitete die Schwingen. Die mild bewegten Luftwellen schaukelten mich. Ein Schrei entrang sich meiner geprehten Kehle. Fernher erschalle mir Antwort. Ich schwebte bis an den Wirbel der Wolken und suchte und suchte. — — —
 Nun fand ich mein Selbst wieder. Meine Seele war gesättigt und glücklich. Der große, reiche Tag! Ich trug so innig froh an der Erkenntnis, die er mir gebracht hatte. Ich wußte es nun, daß wir alle eins sind. Wir Mensch, Käfer, Blume, Buche und Vogel. Wir Wind und Wolken. Wir Berg und Tal. Wir springender Quell, rauschender Fluß und länderumspannendes Meer. Wir um Unendlichkeiten kreisenden Sterne. Wir Licht und Schall und Duft. Es ist eine Stimme, die ferneher uns ruft und uns aus Schlaf und Traum ins Leben führt. Es ist ein Allwille, der sich in Millionen und Millionen verschiedener Formen auslebt. Eine tiefe Sehnsucht webt in uns allen goldene Fäden. Und die Fäden schwingen und flattern aus und binden und knüpfen sich zu einem zarten Goldneze, das die ganze Welt umspannt.
 Oft stand ich in Sommertagen auf eines Berges einsamen Gipfel. Durch die sonnige Bläue schiffen still und heiter weißseidene Wölkchen. Die Wälder träumten von ewigem Grün. Das Tal dehnte sich wohligh an die Hügel und trug eine bunte Fülle von wogenden Saaten, düffschweren Wiesen, silbernen Bächen, blanken Straßen und lieben Häusern. Die Berge verblauten ganz leise in den Himmelsbogen hinein. Und die Hügel fielen in

zucht infolge mangelhaften Schutzes der Brieftauben, insbesondere gegen deren immer noch vorkommendes Abschließen einen großen Schaden erleidet, wodurch die auf die allseitige Ausgestaltung und Förderung des militärischen Nachrichtendienstes hinzielende Tätigkeit der in Betracht kommenden Korporationen sehr erschwert und die mit viel Aufwand und Mühe erzielten Erfolge in Frage gestellt werden.

Da Brieftauben Haustauben sind, die für die Zwecke der Nachrichtenvermittlung besonders gezüchtet, beziehungsweise trainiert werden, sind sie als „zahme oder zahm gemachte Tiere“ im Sinne des § 364 a. b. G.-B. anzusehen und als solche „kein Gegenstand des freien Tierfanges“.

Auf ihre Verfolgung, auf das Fangen, Töten, Schießen u. dgl. finden daher die Bestimmungen der Jagd-, bezw. Vogelschutzgesetze keine Anwendung. Die widertrechtliche Verfolgung, Tötung oder Aneignung einer Brieftaube — wie auch einer Haustaube überhaupt — ist vielmehr als ein Eingriff in Privatrechte zu betrachten und nach den einschlägigen Bestimmungen des Straßengesetzes (§§ 171, 201 c, 185, 460, 464, 468) zu ahnden.

Die politischen Bezirksbehörden werden sohin wegen der in Betracht kommenden militärischen Interessen aufgefordert, durch entsprechende Belehrung der Bevölkerung dahin zu wirken, daß das Einfangen und Abschließen von Brieftauben möglichst verhindert werde, sowie dafür vorzusorgen, daß die Sicherheitsorgane Uebertretungen zur gerichtlichen Anzeige bringen.

Die erwähnte Belehrung hat — jährlich wenigstens einmal — im Wege der Amtstage, durch die Amtsblätter und die Heranziehung der Presse, eventuell auch durch Rundmachungen, durch letztere speziell dort zu erfolgen, wo Auszüge aus den Amtsblättern in den Gemeinden angeschlagen werden.

In diesen Belehrungen ist auf den Umstand, daß Brieftaube und auch nicht jagdbare Tiere sind, sohin deren Erlegung nicht dem Jagdberechtigten zusteht, und auf die vorerwähnten strafgesetzlichen Bestimmungen besonders hinzuweisen.

Ueber die etwa gemachten besonderen Wahrnehmungen ist feinerzeit hierher zu berichten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 27. Februar 1913.
Der Bürgermeister:
Dr. J. R. Steindl m. p.

Zur Statth.-Z. IX-751/3.

Rundmachung.

Vom II. Semester des Schuljahres 1912/13 angefangen, gelangt ein J. M. Durst'sches Stipendium jährlich 150 K zur Verleihung.

Auf dasselbe haben vor allem mit dem Stifter Johann Michael Durst, bürgerlicher Scheerhämmermeister in Waidhofen an der Ybbs, verwandte, in deren Ermangelung andere arme, den Studien obliegende Bürgersöhne ehelicher Abkunft und katholischer Religion aus der Stadt Waidhofen an der Ybbs Anspruch.

Der Genuß des Stipendiums dauert bis zur Studienvollendung.

Die Bewerber haben ihre mit dem Tauf-, Impfungs- und Heimatschein, dem Armutszeugnisse, ferner mit den Frequentations- und Studienzeugnissen der beiden letzten Semester, endlich mit den allfälligen Beweisen des Vorzugsrechtes belegten Gesuche bis 31. März 1913 bei dem Stadtrate in Waidhofen a. d. Ybbs zu überreichen.

Wien, am 20. Februar 1913.

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei.

G.-Bl. 4 Reg. Z. VIII/101.
Sch.

Rundmachung.

An den n.-ö. Landes-Lehrerfeminarien zu Wiener-Neustadt und St. Pölten, welche die Aufgabe haben, die Heranbildung von, den Anforderungen des Reichsvolksschulgesetzes entsprechenden Lehrkräften für die n.-ö. Volks- und Bürgerschulen zu erzielen, werden mit Beginn des Schuljahres 1913/14 in der Vorbereitungsklasse eine größere Anzahl von Zöglingen aufgenommen.

Die Aufnahme in diese Anstalten erfolgt ohne Einhebung einer Gebühr. Ein Schulgeld für den Unterrichtsbesuch ist nicht zu entrichten. Benefizien (Stipendien, Freiplätze) können erst vom II. Semester der Vorbereitungsklasse an jene Schüler verliehen werden, die über das I. Semester ein Vorzugszeugnis erhalten und mittellos sind. Zöglinge ohne Vorzugszeugnis können erst vom Beginn des I. Jahrganges an ein Benefizium erhalten.

Im Internate des Seminars St. Pölten und im Seminaristenkonvikte des Seminars Wr. Neustadt finden nach Maßgabe der verfügbaren Plätze Zöglinge Aufnahme, welche für Wohnung und Verpflegung einen Betrag von 500 K jährlich zu entrichten haben. Ferner werden in beiden Seminarien Schüler als Externisten (d. h. außerhalb des Internates, bezw. Konviktes) auf eigene Kosten zugelassen.

Die an den Anstalten für Schüler des I. Jahrganges zur Verleihung gelangenden Benefizien sind folgende:

- I. An beiden Seminarien eine Anzahl von Landesstipendien jährlicher 200 K;
- II. Am Seminar St. Pölten eine Anzahl von Landes-Halbfreiplätzen im Internate, welche gegen Ein-

zahlung des Betrages von 250 K jährlich Wohnung und Verköstigung sichern.

In Wr.-Neustadt ist eine Anzahl von Plätzen im Seminaristenkonvikte frei, welche gegen eine entsprechende Aufzahlung auf das Landesstipendium vergeben werden.

Bewerber um die Aufnahme in die Vorbereitungsklasse müssen das 14. Lebensjahr vor dem Eintritte in die Lehranstalt zurückgelegt haben (also vor dem 16. September 1899 geboren), entsprechend vorbereitet und von kräftiger, physischer Konstitution sein. Die Gesuche müssen mit dem Altersnachweise, Heimatschein, Impfzeugnisse und dem letzten Schulausweise belegt sein; ferner ist in den Gesuchen auch die Nationalität des Bewerbers anzugeben.

Bewerber, die das 15. Lebensjahr vollendet haben (d. h. vor dem 16. September 1898 geboren sind) und einen höheren Bildungsgrad (z. B. mehrere gut absolvierte Mittelschulklassen) nachweisen, können um Aufnahme in den I. Jahrgang des Lehrerfeminars (mit Uebergehung der Vorbereitungsklasse) bittlich werden.

Zur Erlangung eines Benefiziums (nur für Schüler des I. Jahrganges) ist die Zuständigkeit nach Niederösterreich und Mittellosigkeit erforderlich. Diesen Gesuchen ist daher nebst den oben aufgeführten Beilagen ein Mittellosigkeitszeugnis anzuschließen.

Alle Bewerber haben sich einer Vorprüfung und ärztlichen Untersuchung vor einer Landeskommission zu unterziehen. Diese Prüfungen und Untersuchungen finden statt: am 6. April im Gymnasialgebäude in Horn und im Lehrerfeminar in Wr.-Neustadt, am 13. April in der Knabenbürgerschule in Mistelbach, am 20. April im Lehrerfeminar in St. Pölten und im Pädagogium in Wien, I. Bezirk, Hegelgasse 12.

Die Prüfung beginnt jedesmal um 9 Uhr, doch ist das Erscheinen bis 10 Uhr gestattet; später Ankommende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Prüfung für die Aufnahme in die Vorbereitungsklasse erstreckt sich auf Religion, deutsche Sprache, Rechnen und Vorkenntnisse in der Musik. Es wird dabei jenes Maß von Wissen gefordert, das dem regelmäßig absolvierten Volksschulunterricht entspricht.

Die Prüfung für die Aufnahme in den I. Jahrgang erstreckt sich auf Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, geometrische Formenlehre, Turnen, Klavier und Violinspiel. Es wird dabei jenes Maß von Wissen gefordert, welches den regelmäßig absolvierten vier unteren Klassen einer Mittelschule oder dem Bildungsgrade eines absolvierten Bürgerschülers entspricht.

Zu den Prüfungen ist Schreibmaterial mitzubringen. Jeder Bewerber hat in seinem Gesuche, das die genaue Angabe der Adresse (Wohnort, Post und Bezirk) zu enthalten hat, zu erklären, ob er die Prüfung abzugeben bereit ist, und erhält sodann die Einladung an den bezeichneten Ort. Bewerber, deren Gesuche keinen diesbezüglichen Wunsch enthalten, werden nach jenem Prüfungsort einberufen, der ihrem Wohnorte am nächsten liegt. Die in Wien domicilierenden Bewerber haben die Prüfung unter allen Umständen daselbst abzulegen. Wo die Prüfung zufällig stattfindet, ist für die Entscheidung, an welche Anstalt der Bewerber im Falle der Aufnahme gewiesen wird, ganz gleichgültig. Für die Prüfung ist eine Tare von 2 K zu erlegen, die vom Leiter der betreffenden Kommission eingehoben wird. Die Zulassung zur Prüfung ist nur nach Ertrag der Tare gestattet.

Für den Fall unglücklichen Ergebnisses der ärztlichen Untersuchung oder der Prüfung haben die Bewerber auf Berücksichtigung nicht zu rechnen. Eine Wiederholung der Prüfung ist im Falle ungenügender Vorbereitung erst nach einem Jahre zulässig.

Aus den von der Kommission tauglich befundenen Bewerbern trifft der Landesauschuß die Wahl nach Maßgabe der Zahl der zu besetzenden Plätze.

Alle, ob mit oder ohne Benefizien aufgenommenen Bewerber, haben sich reversmäßig zu verpflichten, sich nach Abolvierung der Lehrerbildungsanstalt durch mindestens 6 Jahre dem Schuldienste in Niederösterreich zu widmen.

Die Gesuche sind bis längstens 16. März 1913 beim Landesauschuße des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns, Wien, I. Bezirk, Herrngasse 13, einzureichen.

Auf nachträgliche Anmeldungen und Bewerbungen kann keine Rücksicht genommen werden.

Wien, am 1. Februar 1913.

Der Landesauschuß
des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Zur Frage der Gemeindeautonomie.

Wir versprochen in der letzten Nummer des „Bote von der Ybbs“ zur Gemeindeautonomie vom wirtschaftlichen Standpunkte aus Stellung zu nehmen und die Frage zur Entscheidung bringen zu wollen, ob die Vorteile der politischen Selbstständigkeit unserer Stadt mit den Kosten, welche diese Selbstständigkeit den Steuerträgern auferlegt, im Einklange stehen.

Stellen wir die Frage zunächst so: Was würde die Stadtgemeinde ersparen, wenn die Autonomie preisgegeben würde? Könnte sie den Verwaltungs-Juristen ersparen? Nein! Bei dem großen Umfange der Agenden des selbstständigen und übertragenen Wirkungskreises der Ge-

meinde kann sie eines rechtskundigen Oberbeamten unmöglich entbehren. Schon vor der Autonomie waren aus diesem Grunde bei unserer Stadtgemeinde rechts- und verwaltungskundige Beamte bestellt. Für den Kostenpunkt ist es aber selbstredend vollständig gleichgültig, ob dieser Jurist „Amtsrat“ oder „Sekretär“ oder dergl. heißt.

Könnte der Stadt-Physikus erspart werden? Nein! Der Physikus würde nur Gemeindearzt heißen und würde — mit ganz wenigen Ausnahmen — dieselben Agenden zu besorgen haben, wie heute unter der Autonomie, und sein Gehalt würde kaum geringer sein als gegenwärtig.

Könnte der heutige Stadtarzt erspart werden? Der Stadtarzt hat zunächst die Totenbeschau vorzunehmen und in allen Fällen der Verhinderung und Abwesenheit den Physikus zu vertreten. Nicht einmal der Stadtarzt könnte vollständig entfallen, weil das Gesetz vorschreibt, daß in Orten mit mehreren Ärzten der Gemeindearzt die Kranken, welche er selber behandelt, im Falle ihres Ablebens nicht selber beschauen darf. Auch für die Stellvertretung des Gemeindearztes müßte Vorkehrung getroffen werden. Erspart könnte daher höchstens die halbe Gebühr des heutigen Stadtarztes werden.

Könnte der Amtstierarzt erspart werden? Eine Verpflichtung der autonomen Gemeinden zur Bestellung eines Amtstierarztes ist im Gesetze nicht ausdrücklich ausgesprochen, und könnte die nach den gesetzlichen Bestimmungen der politischen Behörde obliegende veterinär-polizeiliche Oberaufsicht auch durch den Stadtphysikus ausgeübt werden, welcher natürlich in diesem Falle ein entsprechend höheres Honorar beanspruchen würde. Die Anstellung eines Tierarztes seitens unserer Gemeinde erfolgte daher nicht so sehr aus Gründen der Autonomie, sondern im Interesse einer geordneten Vieh- und Fleischbeschau und einer sachverständigen Besorgung der veterinär-polizeilichen Agenden im eigenen und übertragenen Wirkungskreise. Viele Städte haben aus dem gleichen Grunde neben den Bezirks- und Landestierärzten auch Gemeindetierärzte bestellt.

Könnte durch Auflassung der Autonomie ein Kanzleibeamter erspart werden? Nein! Da das heutige Krankenhaus mit seinen umfangreichen Agenden zur geordneten Abwicklung der Verwaltungsgeschäfte einen Beamten allein vollständig in Anspruch nimmt, verbleiben zur Besorgung der eigentlichen Kanzleigeschäfte nur zwei Beamte. Diese beiden haben aber auch nach Verzichtleistung auf die politische Selbstständigkeit im übertragenen und selbstständigen Wirkungskreise der Gemeinde mehr als genug zu tun, und kann dabei keiner von ihnen erspart werden. Den Umfang der Gemeindegeschäfte kann allerdings kein Außenstehender, sondern nur ein Eingeweihter richtig beurteilen.

Da das Ober- und Unterkammeramt und das Elektrizitätswerk mit der Autonomie gar nichts zu tun haben, so können dort bei Wegfall der Autonomie auch keinerlei Ersparnisse erzielt werden.

Die Belastung der Gemeinde durch die Autonomie ist also in Wahrheit nur eine geringfügige. Die Ersparungen, welche Herr Abg. Jay durch die Preisgabe derselben im Gemeindehaushalte erzielen will, sind demnach, bei Licht betrachtet, nur unbedeutender Natur, nicht der Rede wert — nebst den Auslagen für Drucksorten nur einige hundert Kronen — und stehen in gar keinem Verhältnisse zu den Vorteilen, welche die politische Selbstständigkeit der Bewohnerschaft der Stadt bietet.

Welches sind nun diese Vorteile?

1. Der Umstand, daß der Bürgermeister der autonomen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs gleichzeitig als Bezirkshauptmann im Stadtgebiete fungiert, ist insofern von nicht zu unterschätzender Bedeutung, als den Einwohnern von Waidhofen a. d. Ybbs die Möglichkeit geboten ist, jederzeit und ohne irgend welchen Zeitverlust, weiters aber auch vollkommen kostenlos mit dem Bürgermeister als Chef der politischen Bezirksbehörde in Waidhofen a. d. Ybbs in allen Verwaltungsangelegenheiten zu sprechen. Es entfallen dadurch die zeitraubenden und Unkosten verursachenden Fahrten zum Sitze der nächsten Bezirkshauptmannschaft, ganz abgesehen davon, daß ein k. k. Bezirkshauptmann für einen ganzen großen Bezirk vorhanden ist und nicht immer für Parteienliegen zur Verfügung steht, indem er durch Repräsentationspflichten, Dienststreifen häufig und stark in Anspruch genommen ist. Man muß daher immer mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, den Bezirkshauptmann nicht anzutreffen, und gefast sein, den Weg umsonst gemacht zu haben oder seine Angelegenheit einem untergeordneten Beamten anvertrauen zu müssen.

2. Ein k. k. Bezirkshauptmann kennt keine andere Richtschnur als das Gesetz, nämlich den Buchstaben des Gesetzes, und den Willen seiner vorgesetzten Behörden, der k. k. Statthalterei und des k. k. Ministeriums. Als Vertrauensmann der Regierung erhält der Bezirkshauptmann in wichtigen und auch in minder wichtigen Angelegenheiten seine Direktiven und Verhaltensmaßregeln, die es ihm auch bei vorhandenem guten Willen mitunter unmöglich machen, nach seinem Wissen und Gewissen, nach seiner Kenntnis der Verhältnisse vorzugehen. Das Interesse der Regierung wird bei allen zweifelhaften Angelegenheiten die Richtschnur seines amtlichen Verhaltens bilden.

Aber auch bei vorhandenem guten Willen ist ein k. k. Bezirkshauptmann oft nicht in der Lage, den Bezirksbewohnern in einer ihren Interessen entsprechenden Weise entgegenzukommen. Von weit her an den Ort seiner

Amstättigkeit verfehlt, fehlen ihm die Grundbedingungen eines einwandfreien, bezw. befriedigenden Wirkens, nämlich die eingehende Vertrautheit mit den Verhältnissen! Hat er sich aber diese nach einer Reihe von Jahren erworben, fängt er an, das Vertrauen der Bevölkerung zu genießen, so muß er in der Regel infolge Verletzung oder Beförderung seinen Dienstort verlassen, und sein Nachfolger steht auf demselben Standpunkte, hat mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen.

Ganz anders liegt hier der Fall bei einem bodenständigen Bürgermeister, der, in der Bevölkerung aufgewachsen oder mindestens alt geworden, jeden Fuß breit Bodens, jedes Haus, jedes Kind kennt, der ganz genau weiß, wo einen jeden der Schuh drückt, der nichts anderes kennt als das Interesse der seiner Führung anvertrauten Gemeinde, und der unter Umständen die Strenge des Gesetzes diesem Interesse anzupassen weiß. Der Bürgermeister braucht keine Vertrauensmänner und keine Mittelepersonen, er lernt alles aus eigener Anschauung kennen, sitzt gewissermaßen an der Quelle und weiß ganz genau, an welchem Punkte der Hebel anzusetzen ist. Die Leute kommen zu ihm wie zu einem Vater. Keine falsche Scheu beirrt sie in ihren Worten, und sie bringen dem Bürgermeister Vertrauen entgegen, da sie wissen, daß er ihnen nur dann wehe tut, wenn er nicht anders kann, daß er hingegen keine Grenze kennt, wenn es gilt, das Interesse der Stadt und ihrer Bevölkerung zu wahren.

3. Das Gesetz legt dem Kleingewerbe und der Industrie gewisse Fesseln und Schranken auf, indem es bei Neueinrichtungen, Adaptierungen usw. Kommissionen vorschreibt, bei welchen die Anwesenheit eines Beamten als Kommissionsleiter, eines Technikers, eines Bezirksarztes oder Bezirksstierarztes, eventuell auch eines Schriftführers vorgesehen ist. Alle diese Herren haben im Falle ihrer Verwendung außerhalb ihres Dienstortes Anspruch auf ganz anständige Diäten und nicht unerhebliche Reisekosten. Eine Amtshandlung, z. B. die Neuanlage einer Schmiede, einer Bäckerei, von großen Anlagen gar nicht zu reden, bei welcher zwei bis drei Herren aus Amstetten und der Staatstechniker aus St. Pölten intervenieren müssen, kostet demnach sehr viel, jedenfalls mehr, als der unglückliche Zahlungspflichtige in einem Monat oder länger verdient.

Diese Kosten kommen für die autonome Stadt Waidhofen an der Ybbs gar nicht in Betracht, von einzelnen wenigen Ausnahmefällen abgesehen. Die Stadtgemeinde verfügt über einen Stadtphysikus, über einen Stadtechniker, über einen Amstierarzt, und ist demnach in dieser Beziehung vollkommen unabhängig. Alle diese Sachverständigen haben ihren Wohnsitz in Waidhofen an der Ybbs und sind in kürzester Zeit für eine Amtshandlung zu haben, während das Zusammentrommeln einer landesfürstlichen Kommission immer einer zeitraubenden Korrespondenz bedarf. Also die Herren Industriellen, Gewerbetreibenden und auch die anderen Bevölkerungskreise, die mit der Verwaltungsbehörde zu tun haben, sparen in der autonomen Stadt Waidhofen an der Ybbs Zeit und Geld.

4. Wer mit dem Geschäftsgang bei landesfürstlichen Kommissionen vertraut ist, weiß ganz genau, wie eine Entscheidung, ein Bescheid, ein Erlaß zu Stande kommt. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß bei einer k. k. Bezirkshauptmannschaft lauter versierte und erfahrene Beamte in Verwendung stehen. Dem jeweiligen k. k. Bezirkshauptmann steht in der Regel ein länger gedienter Konzeptsbeamter zur Seite. Die übrigen Herren vom Konzepts sind in der Regel jüngere Herren, Konzipisten oder Konzeptspraktikanten, die im besten Falle über eine genügende theoretische Vorbildung verfügen, welchen aber meistens die unbedingt notwendige Erfahrung und Praxis, sowie die Kenntnis der Verhältnisse fehlt. Es erscheint weiters wieder ganz ausgeschlossen, daß der verantwortliche Leiter einer k. k. Bezirkshauptmannschaft alles liest, was unter seinem Namen an die Parteien hinausgeht. Der Referent erledigt an der Hand des Gesetzes den Akt, der Chef approbiert und unterschreibt denselben, die betreffende Zahl wird im Einreichungsprotokolle gelöscht, und die Sache ist abgetan, abgetan durch den Willen eines einzigen, mitunter der Sache gar nicht gewachsenen Beamten.

Ganz anders sieht die Sache in der autonomen Stadt Waidhofen an der Ybbs aus. Von einer mehr oder weniger willkürlichen Einzelbehandlung einer Angelegenheit kann schon mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Statutes keine Rede sein. Jede, auch die unbedeutendste Sache wird, im Sinne des Gesetzes und der einschlägigen Vorschriften instruiert, dem Stadtrate vorgelegt, dort in Anwesenheit der Stadträte vorgetragen, nach allen Seiten beleuchtet, vom Standpunkte des Interesses der Bevölkerung und der Stadtgemeinde beurteilt, und erst dann, nach einer sorgfältigen, alles umfassenden Prüfung durch einstimmigen oder Mehrheitsbeschluß der verantwortlichen Stadtratsmitglieder entweder definitiv erledigt oder zur Vorlage an den Gemeinderat vorbereitet. Diese kollegiale Behandlung der eingelaufenen Geschäftsstücke ist tatsächlich das Ideal einer Erledigung, indem durch das Zusammenwirken des rechtskundigen Oberbeamten als Referenten und der Mitglieder des Stadtratskollegiums nicht nur das Gesetz gewahrt, sondern auch den Interessen der Parteien und den jeweiligen Verhältnissen in jeder Beziehung Rechnung getragen wird.

5. Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß es mit dem Schutze der staatsgrundgesetzlich gewährleisteten

Rechte in einer autonomen Stadt ganz anders bestellt ist, als bei einer landesfürstlichen Bezirksbehörde. Die autonome Stadt Waidhofen an der Ybbs hat das Vorrecht, die Preßpolizei auszuüben, das Vereins- und Versammlungsgesetz zu handhaben usw. usw. In dieser Beziehung ist die Stadt Waidhofen an der Ybbs von niemandem abhängig als vom Gesetze, und daß dieses, nämlich das Gesetz, nicht nur nach dem Buchstaben, sondern auch nach seinem Geiste gehandhabt wird, dafür sorgt eben der Geist der Bevölkerung aus welcher der Stadt- und Gemeinderat hervorgeht.

Daß gegen die großen vorstehend erörterten Vorteile der Autonomie die geringen hiedurch der Bevölkerung auferlegten Lasten gar nicht ins Gewicht fallen, liegt auf der Hand.

Herr Abg. Jay schlägt die Errichtung einer politischen Zweigstelle, einer sogenannten „Expositur“ der Bezirkshauptmannschaft Amstetten vor. Wir meinen nun, daß einem solchen Antrage von den Zentralbehörden kaum Folge gegeben werden würde, da sowohl unsere Stadt, als auch unser Gerichtsbezirk zu nahe am Sitze der Bezirkshauptmannschaft gelegen, zu bevölkerungs- und industriearm sind, um eine solche außergewöhnliche Maßregel zu rechtfertigen. Unseres Erachtens wäre auch mit der Errichtung einer solchen Expositur unserer Bevölkerung recht wenig gedient, da die Entscheidung in der großen Mehrzahl der Fälle doch der Bezirkshauptmannschaft vorbehalten bliebe, also nur ein überflüssiges Zwischenglied eingeschaltet würde. Wohl zu bedenken ist auch, daß der Gemeinde bei Errichtung einer Expositur so hohe Auslagen (beispielsweise Beistellung der Amtsräume usw.) erwachsen würden, daß der finanzielle Erfolg gleich Null wäre. Schließlich fällt denn doch außer dem materiellen noch ein idealer Standpunkt in die Augen. Es wäre doch geradezu nichtswürdig, eine Ertrungenschaft der Vorfahren, die Selbständigkeit und Freiheit der politischen Verwaltung, leichtsinniger Weise eines politischen Partei-Schlagwortes halber preiszugeben. Und wir setzen in den gefundnen Bürgerinn unserer Bevölkerung das Vertrauen, daß sie jeden Versuch, die Autonomie unserer Stadt anzutasten, ebenso entschieden und kräftig zurückweisen wird, wie einst die Ahnen den bedrohlichen Angriff raubgieriger Türken scharen.

Keine vier Wochen trennen uns noch von der Neuwahl unserer Gemeindevertretung. Wir hoffen, daß die Wählerschaft durch ihre Stimmen zeigen wird, daß sie sich klar ist, auf wessen Seite sie stehen muß, auf der Seite derjenigen, denen parteipolitischer Zwecke halber auch das Opfer alter Freiheiten und Rechte nicht zu groß ist, oder auf unserer Seite, die wir jedes, auch noch so geringfügiges Recht unserer Stadt mit aller Kraft verteidigen werden.

Und noch einmal: erst lernen!

Die letzte Nummer der „Ybbsal-Zeitung“ ist der schreiende Beweis dafür, daß wir mit unserem Leiter „Erst lernen!“ (in Nr. 8 erschienen) ins Schwarze getroffen haben. Was in dem christlichsozialen Blatte als „Eine Antwort an den „Boten von der Ybbs““ geschrieben wurde, ist doch nichts anderes als ein verlegenes Winden und Drehen um die von uns bewiesene Unkenntnis der Hintermänner des christlichsozialen Blattes. Wir haben also keinen Anlaß mehr, auf die Schulfrage neuerdings zurückzukommen, und halten unsere, diese Frage betreffenden Feststellungen aufrecht.

Aber die „Ybbsal-Zeitung“ ist nicht nur über die ihr vor der Öffentlichkeit erteilte Belehrung über die Gegenstände, über die sie ihre Hintermänner schreiben ließ, ergrimmt. Sie versucht es auch, aus dem vom „Boten“ veröffentlichten Aufsätze „Vor Paul Runschak“ Kapital zu schlagen. Sie fragt daher, was die nationalen Arbeiter zur Haltung unseres Blattes sagen.

Nun, die nationalen Arbeiter verurteilen den sozialdemokratischen Terrorismus ebenso wie den christlichsozialen. Und die nationalen Arbeiter wissen, daß sie von den christlichsozialen Arbeiterführern und deren Zeitungen ebenfalls verhöhnt und beschimpft wurden, daß aus diesen christlichsozialen Kreisen der Haß gegen das Nationale ebenso verbreitet wurde wie aus den sozialdemokratischen Parteikreisen. Paul Runschak heißt der Mörder. Aber sein Bruder, der christlichsoziale Landtagsabgeordnete, der Führer der christlichsozialen Arbeiterpartei? Nun, er war Jahre hindurch das Werkzeug des christlichsozialen Terrorismus in Wien, der Führer der christlichsozialen Versammlungssprenger, der es in der Fanatisierung seiner Gefolgschaft soweit gebracht hatte, daß diese in öffentlicher Versammlung in Wien (Hernals) christlichsoziale Gewerbetreibende prügelte. Und die deutschnationalen Arbeiter wissen, wie die Christlichsozialen in Wien und in Niederösterreich wüteten, als sie an die Macht gelangt waren: Beamte und Lehrer mußten sich dem christlichsozialen Gebote beugen, die Deutschnationalen, die nicht mit den Christlichsozialen gehen konnten und wollten, wurden, waren sie im Gemeinde- oder Landesdienste, verfolgt, gemahregelt — aber Tschechen, Volksfremde, wurden angestellt. Das alles wissen die deutschnationalen Arbeiter. Sie werden also, da sie jeden Terrorismus gegen Andersdenkende verurteilen, auch den christlichsozialen Terrorismus nicht verschweigen.

Vor Paul Runschak, dem christlichsozialen Mörder, war eben auch der christlichsoziale Terrorismus da wie der sozialdemokratische, der christlichsoziale Kampf gegen die persönlichen Vertreter gegnerischer Meinungen, die persönliche Kampfesweise überhaupt. In dieser Beziehung können wir uns auf ein gut katholisches Zeugnis berufen, auf „Oesterreichs katholisches Sonntagsblatt“, das unbedingt päpstliche, in Wien erscheinende Blatt, dessen eifrigster Förderer und Schützer der verstorbene Kardinal Dr. Nagl war. In seiner am 2. März 1913 erschienenen Nummer schrieb dieses streng katholische Blatt u. a.:

Die unselige Tat Paul Runschaks ist gewiß nicht in erster Linie ein politischer Mord gewesen. Sie war die Verzweiflungstat eines von sozialdemokratischer Tyrannei Müdegekehrten, also mehr der Ausfluß wirtschaftlichen, als politischen Hasses. Immerhin aber stellt sie die ultima ratio eines Systems dar, das unsere politischen und wirtschaftlichen Kämpfe so roh, so abstoßend, so schrecklich macht, daß es nicht wundernehmen darf, wenn die besten, anständigsten Elemente fast aller Parteien mehr und mehr aus dem politischen Leben zurückziehen. Wir meinen das System der persönlichen Bekämpfung des Gegners, ein System, das alles eher als menschlich, als christlich ist, und das also besonders bei christlichen Parteien streng verpönt sein sollte. Leider sind jedoch auch in unseren christlichen Parteien vielfach Elemente an die Oberfläche gekommen, die nicht so fest auf dem Boden der christlichen Grundzüge stehen, um zu wissen, daß der Christ zwar mit aller Festigkeit und Entschiedenheit den Irrtum, die Irrlehre, das falsche Prinzip zu bekämpfen hat, der Person des Gegners selbst aber die allen Menschen schuldige, von Christus gebotene Liebe, wenigstens die Liebe seiner unsterblichen Seele, entgegenbringen muß.

Die Tat Runschaks ist nur so recht geeignet, als abschreckendes Beispiel zu zeigen, wohin die persönliche Kampfesweise führt, und darum scheint es sehr an der Zeit, über diese, leider auch in unseren eigenen Kreisen eingerissene Unsitte der persönlichen Gehässigkeit gegenüber dem Gegner eine kurze Betrachtung anzustellen.

Unter allen traurigen und erschreckenden Erscheinungen der Gegenwart ist wohl eine der traurigsten und folgenreichsten für den katholisch gesinnten Beobachter die allmähliche Durchdringung des katholischen Geisteslebens mit Ideen und Anschauungen, die ihren Ursprung in der liberalen, freisinnigen, gottentfremdeten Weltanschauung haben. Und was noch trauriger ist: unter dem suggestiven Eindrucke der unaufhörlichen Propagierung der interkonfessionellen Wirksamkeit der Katholiken, der geringschätzigen Beurteilung katholischer Geistesarbeit verbunden mit gleichzeitigen Lobeshymnen auf den großartigen Fortschritt in der nichtkatholischen Welt ist das Gewissen vieler Katholiken schon so sehr abgestumpft, daß sie gewisse Irrwege und Abweichungen von der katholischen Lehre und Praxis gar nicht mehr als solche erkennen, sich vielmehr über jene aufregen, die sich damit nicht befreunden können und es für ihre Pflicht und Schuldbigkeit halten, dagegen zu protestieren, oder davor zu warnen.

Eine solche traurige Verirrung namentlich im politischen Leben und in unserer Presse ist die Einführung der persönlichen Kampfesweise. Am besten würden wir verständlich machen, was wir darunter verstehen, wenn wir auf Tatsachen und Ereignisse in unserer Presse und in unseren politischen Parteien hinweisen würden. Aber wir wollen nicht unnötig verbittern, indem wir auf bestimmte Zeitungen, auf bestimmte wohlbekannte Volksvertreter namentlich hinweisen, sondern streng sachlich bleiben, die Sache gänzlich von den Personen trennen.

Wir sprechen also ganz im allgemeinen von persönlicher Kampfesweise als von jener Unsitte, die als schlecht und verwerflich erkannten Meinungen, Anschauungen und Bestrebungen damit zu bekämpfen, daß man die Vertreter und Vorkämpfer jener Anschauungen durch ehrenrührige, schändende öffentliche Mitteilung wahrer oder erfundener Verfehlungen oder dunkler Punkte in ihrem Privatleben verächtlich zu machen sucht. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die Sünde der Ehrabschneidung, die zur größeren Ehre der Partei von Zeitungen und Personen, die sich christlich nennen, begangen wird. Auch die von Haß und Erbitterung zeugenden schmerzlichen, öffentlichen, persönlichen Beschimpfungen der Gegner, die unbewiesenen Verdächtigungen und Anspielungen, die namentlich als „Zwischenrufe“ in den Verhandlungen der Vertretungskörper eine große Rolle spielen, sind zumeist geeignet, schweres Aergernis zu geben. Und was das schlimmste ist, es erhebt sich kaum eine Stimme auf katholischer Seite zur öffentlichen Abwehr dieses Unfugs, so daß die Gegner recht zu haben

haltenen Turnratsitzung fand die Konstituierung des Turnrates statt. Es wurden gewählt die Herren L. Prach zum Sprecherstellvertreter, Franz Baier zum Turnwart, Anton Bös zum Turnwartstellvertreter, Joh. Hammeringer zum Schriftwart, Ignaz Inzführ zu dessen Stellvertreter, Josef Wolkerstorfer zum Säckelwart, Hans Zittner zum Säckelwartstellvertreter und Julius Stübinger zum Zeugwart. — Sonntag den 2. März hielt der 5. Bezirk des Ostmarkturngaues in der städt. Turnhalle zu Waidhofen a. d. Y. seine erste diesjährige Bezirksturnerstunde ab, die von den Vereinen Amstetten, Haag, Ybbs, Wieselburg, Burgstall, Scheibbs, Ybbsitz und Waidhofen zahlreich besucht war. Unter Leitung des Bezirksturnwartes Jos. Erber aus Ybbs wurden militärische Ordnungsübungen, Freiübungen und ein Ringeturnen an den drei Hauptgeräten durchgeführt. In Anschließung an das Turnen wurde im Vereinsheime, Gasthof Inzführ, eine Besprechung abgehalten, in welcher die laufenden Angelegenheiten des Turnbezirkes erörtert wurden. So wurde über Ansuchen des Turnvereines Amstetten beschlossen, in diesem Orte heuer ein Bezirksturnfest verbunden mit einem Einzel-Wettturnen abzuhalten. Lebhafteste Wechselrede erregte die vom Gauturnwart in Vorschlag gebrachte Trennung des 4. und 5. Bezirkes in drei Arbeitsgebiete, wodurch der bisherige 5. Bezirk durch Abtrennung der Vereine des Erlaufes wesentlich verkleinert würde. Ueber Antrag des Vorsitzenden, Bezirksobmannes Franz Baier wurde mit Stimmeneinhelligkeit der Vorschlag auf Teilung des 5. Bezirkes abgelehnt. — Am 9. März vorm. 9 Uhr findet im alten Rathause zu Wien der ordentliche Gauturntag des Ostmarkturngaues statt, an welchem 6 Vertreter des Turnvereines Waidhofen an der Ybbs teilnehmen werden.

*** Eislaufverein.** Infolge der für den Eislaufsport anhaltend ausschließlichen Witterung muß der Eislaufplatz für heuer endgültig geschlossen werden. Die Mieter von Schrankfächern werden daher gebeten, ihre Schlittschuhe Montag, den 10. d. M. in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends gegen Rückstellung der Schlüssel abholen zu lassen. Für verloren gegangene Schlüssel ist zum Zwecke der Anschaffung von Ersatzschlüsseln ein Betrag von 70 Hellern zu entrichten.

*** Verein der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen an der Ybbs.** Heute, Samstag, den 8. d. M. um 8 Uhr abends findet im Hotel Hierhammer die 4. ordentliche Generalversammlung des Vereines der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen an der Ybbs statt und werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

*** Bienenzüchter-Zweigverein Waidhofen an der Ybbs** hält am Sonntag den 9. März in Herrn Anton Kerischbaumers Gasthaus in Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße, seine diesjährige Hauptversammlung ab, wozu auch Herr Wanderlehrer Hans Pechaczek erscheinen wird. Beginn der Versammlung um halb 3 Uhr nachmittags. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Alle Freunde der Bienenzucht sind herzlich willkommen.

*** Fremdenverkehrsverein Waidhofen an der Ybbs und Umgebung.** Montag den 24. Februar fand im Hotel Inzführ die 18. ordentliche Hauptversammlung statt, welche sich leider, besonders von Seite der Wohnungsvermieter, keines guten Besuches zu erfreuen hatte.

Gedanken dadurch zu verbergen, daß er sie nur halb aussprach; „ja die Jugend! er ist jung.“ — „Und doch schon so tüchtig!“ ergänzte der Bauherr.

Der alte Herr neigte seinen Kopf. Wer ein Interesse daran fand, wie der Bauherr, konnte glauben, er nickte dazu. Aber er meinte: „die Jugend gilt heutzutage in der Welt! Ja, er fühlte Stolz, daß sein Sohn so tüchtig, Scham, daß er selber blind, Freude, daß Fritz nun nicht mehr konnte, wie er wollte, daß die Ehre des Hauses einen Wächter mehr gewonnen, Furcht, die Tüchtigkeit, der er sich freute, mache ihn selbst überflüssig. Und er konnte nichts dagegen tun; er konnte nichts mehr, er war nichts mehr. Und als hätte Apollonius das ausgesprochen, erhob er sich straff, wie um zu zeigen, jener triumphiere zu früh.

Der Bauherr bat, der alte Herr möge den Sohn für die Dauer der Reparatur hier behalten und dabei tätig sein lassen. Der alte Herr schwieg eine Weile, als warte er darauf, Apollonius solle sich des Dableibens weigern. Dann schien er anzunehmen, Apollonius weigere sich, denn er befahl in seiner grimmigen Kürze: „Du bleibst; hörst du?“

Apollonius begab sich auf sein Stübchen, seine Sachen auszupacken. Er war noch darüber, als die Nachricht kam, der Stadtrat habe die Reparatur genehmigt.

So war es bestimmt: er blieb. Er durfte für die geliebte Heimat schaffen und anwenden, was er in der Fremde gelernt.

Wer den ganzen Apollonius Nettenmair mit einem Blicke überschauen wollte, mußte jetzt in sein Stübchen hineinschauen. Das Hauptziel aller seiner Wünsche war erreicht. Er war voll Freude. Aber er sprang nicht auf, rannte nicht in der Stube umher, er ließ nichts fallen, verlegte nichts, suchte nicht im Koffer oder auf dem Stuhle, was er in den Händen hielt. Die Freude verwirrte ihn nicht, sie machte ihn klarer, ja, sie machte ihn eigenständiger.

Der Obmann, Herr Julius Ortner, begrüßte die Erschienenen und erstattete den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Er gedenkt der verstorbenen Mitglieder, der Herren Franz Brückl und Hans Frank. Die Zahl der Mitglieder beträgt 230 gegen 237 im Vorjahre. In seinen weiteren Ausführungen berichtet der Obmann über die durchgeführte Aenderung der alten Satzungen sowie des Vereinsnamens in Fremdenverkehrsverein Waidhofen an der Ybbs und Umgebung, ferner über die erfolgte dritte Neuauflage der Broschüre, welche von der hiesigen Druckerei geschmackvoll ausgeführt wurde und einen Kostenaufwand von K 1500 erforderte, welcher Betrag aber durch die Inserate gedeckt erscheint. Aus dem Berichte des Zahlmeisters, Herrn Julius Weigend, ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereines K 1470, die Ausgaben aber K 1758 betragen. Für Inserate und diverse Reklame wurden K 850 verausgabt. Auskunftsleiter Herr Heinrich Seeböck berichtet über die erfolgten Auskünfte und Korrespondenzen von Seite der Auskunftei, konstatiert über den verhältnismäßig guten Besuch unserer Sommerfrische trotz des im vergangenen Sommer herrschenden schlechten Wetters. Er konstatiert ferner, daß viele Sommergäste Wohnungen für kürzere Zeit suchen und daß daher die Vermieter damit rechnen müssen und sich nicht auf den Standpunkt stellen sollen, ihre Wohnungen nur für die ganze Saison zu vermieten. Weiters führt Herr Seeböck die alte Klage über die mangelhafte Abmeldung bereits vermieteter Wohnungen sowie daß es leider noch immer viele Wohnungsinhaber sowie Geschäftsleute gibt, welche sich weigern, Mitglied des Vereines zu werden und nicht einsehen wollen, daß der Verein direkt oder indirekt für dieselben wirkt und sie daher doch die moralische Verpflichtung hätten, den Vereinsbeitrag zu leisten und damit die Vereinsbestrebungen zu fördern. Herr Ortner spricht dem Ausschuss für die tatkräftige Mitarbeit seinen Dank aus, ebenso findet Herr Karl Schönhacker Worte der vollsten Anerkennung im Namen der Hauptversammlung und hebt besonders den in den letzten Jahren erzielten Erfolg der Vereinsleitung sowie die unermüdete Tätigkeit des Herrn Ortner hervor. Bei der Neuwahl wurde der alte Ausschuss wiedergewählt und zwar: zum Obmann Herr Julius Ortner, zu Ausschüssen die Herren Tischlermeister Karl Bene, Kaufmann Alois Buchbauer, Handelsgärtner Joh. Dobrowsky, k. k. Oberverwalter Wilhelm Flegler, Hotelier Franz Inzführ, Druckereileiter Rudolf Müller, Kaufmann Heinrich Seeböck und Buchhändler Julius Weigend. Zu Kassarevisoren wurden die Herren Direktor Artur Jung und Kaufmann Karl Schönhacker gewählt. Auf Antrag des Ausschusses wird von der weiteren Reklame in den Waggonen der k. k. Staatsbahnen wegen der hohen Kosten — pro Jahr K 340 und Verpflichtung auf drei Jahre — abgesehen. Die Herren Karl Tomajsek und Rudolf Hirschmann regen die Veranstaltung einer im Sommer zu veranstaltenden Volkstombola an und wird beschlossen, eine solche mit dem Verschönerungsverein abzuhalten. Herr Oberverwalter Flegler bittet die Anwesenden, die Vereinsinteressen in ihrem Kreise auf das tatkräftigste zu fördern und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich auch eine zukünftige Gemeindevertretung den Bestrebungen des Vereines nicht verschließen wird.

*** Rezitationsabend Broid.** Der hier schon von früher bekannte Rezitator K. Broid veranstaltete Sonntag, den 2. d. M. auf Einladung des hiesigen

Volksbildungsvereines nach mehrjähriger Pause in der städt. Turnhalle einen Vortragsabend, der ein gut gewähltes, reichhaltiges Programm bot. Herr Broid, der früher als Charakterdarsteller wirkte, rezitierte frei aus dem Gedächtnis, wodurch ihm der Kontakt mit der Zuhörerschaft wesentlich erleichtert wird und zeigte sich auch diesmal wieder als vorzüglichlicher Vortragsmeister und guter Schauspieler. Der Künstler verfügt über ein prächtiges, modulationsfähiges Organ, spricht natürlich und ohne Geschraubtheit, pointiert bei aller Diskretion doch eindringlich und vermag tragischen Ernst ebenso wirksam zur Geltung zu bringen wie sonnigen Humor. — Die Glanznummern der 1. Abteilung des Programms waren unzweifelhaft E. Seibels „Blutrache“ und Jul. Wolffs „Aus Sturm und Not“, die bei atemloser Stille erschütternd und mit dramatischer Kraft auf die Zuhörer wirkten, während die rührend-innige Geschichte Ernst Zahns „Wie Sepp und Pepp den Himmel finden“ jedem ans Herz griff und tiefe Wirkung übte. Der 2. Teil des Programms enthielt Nummern voll köstlichen Humors, der das Publikum in die beste Stimmung versetzte und viel herzerquickendes, befreiendes Lachen auslöste. Schon das erste lustige Geschichtchen B. Widmanns „Die Abreise des Herrn Trüffel“ wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der sich bei „Leberrecht Hühnchen“ von H. Seidel und der urdrolligen „Lederhosenfage“ von Münchhausen noch steigerte. Einen besonderen Lacherfolg erzielte jedoch die letzte Nummer, Mark Twains „Wie ich eine landwirtschaftliche Zeitung redigierte“. Was hier an Ulk geboten wird, dürfte nicht so leicht zu über treffen sein. — Herr Broid, der auch hier wieder einen vollen künstlerischen Erfolg erzielte und seinen Hörern zwei genussreiche Stunden verschaffte, trat von Waidhofen aus eine mehrwöchentliche Vortragsreise in die Schweiz an. — Leider blieb der erhoffte materielle Erfolg hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück, da der Besuch des Vortrages diesmal zu wünschen übrig ließ.

*** Ein neues Elektrizitätswerk an der Ybbs.** Die „Ringer Tagespost“ schreibt: „Die österreichische Ganzliche Elektrizitäts-Gesellschaft, Ges. m. b. H., in Leobersdorf hat bei der Bezirkshauptmannschaft Amstetten um die Erteilung der wasserrechtlichen Bewilligung zur Errichtung einer Wasserkraftanlage bei Opponitz im Bezirke Amstetten durch Ausnützung des Gefälles der Ybbs zwischen der oberhalb St. Georgen am Reith nach Untersteg führenden Brücke bei Kilometer 88,323 bis zu dem unterhalb Opponitz bei Kilometer 61,072 eingebauten Wehr angeseht. Die Wasserauslassung soll bei der oben erwähnten Holzbrücke, die durch eine Betonbrücke ersetzt werden soll, mittels eines Schützenwehres vorgenommen werden. Oberhalb des Wehres am rechten Ufer der Ybbs soll das Wasser in den Oberkanal geleitet werden. Nach den Plänen unterführt der Oberkanal die Bahn Waidhofen an der Ybbs—Gaming (Ybbsalbahnen) und die Bezirksstraße in einem doppelt gewölbten Durchlauf und tritt nach einer etwa 50 Meter langen offenen Strecke in den ersten, beiläufig 5 Kilometer langen Stollen ein, der oberhalb Hausleben auf Parzelle 337 mündet. Nach dem Austritte aus dem Stollen überfließt der Oberwasserkanal die von Opponitz nach St. Georgen am Reith führende Straße auf einem etwa 25 Meter hohen Viadukt und geht als gedeckter Betonkanal bis zum zweiten, etwa einen Kilometer langen Stollen, der auf Parzelle 10 in

ersten Blick hab' ich einen weg. Ja, der Herr Apollonius! Aber es hat nichts zu sagen. Wird nicht lang dauern das!“

Fritz Nettenmair laute an den Nägeln und überfah die Gebärde, die ihn reizen sollte, zu fragen, wie der Gesell das meine mit dem nicht lang dauern. Er ging nach der Wohnstube und fuhr im Gehen leise gegen einen jemand auf, der nicht da war: „Rechttschaffenheit? Geschäftskennntnis, wie der Alltagsratsbaukerl sagt? Ich weiß, warum du dich aufdringst und einniffest, du Federchen-sucher! du Staubwischer! Tu' unschuldig, wie du willst, ich“ — er machte die Gebärde, die hieß: „ich bin einer, der das Leben kennt und die Art, die lange Haare und Schürzen trägt!“ Damit wandte er sich nach der Tür, aber die Wendung war nicht jovial wie sonst.

Wie mancher meint die Welt zu kennen und kennt nur sich!

Der Geist des Hauses mit den grünen Fensterläden wußte mehr als Apollonius Nettenmair, wußte mehr als alle. Er schaute nachts durch das Fenster, wo Apollonius bei der Lampe noch immer an seinem Gutachten schrieb. Auf das Papier vor dem jungen Manne fiel sein bleicher Schatten, und der Schreibende atmete schwer auf, er wußte nicht, warum. Dann schritt er mit ängstlicher Gebärde den Gang zum Schuppen hin, und der alte Hund an seiner Kette heulte im Schlafe und wußte nicht warum. Die junge Frau sah seine Hand über des Gatten Stirn fahren; sie erschraf, der Gatte erschraf mit und wußte nicht warum. Dem alten Herrn träumte, man trüge einen Toten mit Schande in das Haus, und das alte Haus knackte in allen seinen Balken und wußte nicht warum. Und der Geist wandelte noch lange, als alles schon zu Bette war, durch seine Zimmer, herauf und herab, her und hin, an der Emporlaube; im Gärtchen, im Schuppen und im Gang und rang die bleichen Hände; er wußte, warum.

(Fortsetzung folgt.)

Unten am Schuppen stand der ungemütliche Geselle grinsend vor Fritz Nettenmair und sagte: „Mit dem

Richtung von Westen nach Osten in einer Lufthöhe von ungefähr 1200 Metern nahm. Circa eine Viertelstunde später folgte 150 bis 200 Meter höher ein zweiter, der eine mehr südöstliche Richtung einnahm. In dieser Höhe erschienen sie von hier aus betrachtet mit einem Durchmesser von beiläufig einem Meter. Die Körbe, welche an den Ballons befestigt waren, nahmen sich wie schwarze Punkte aus; man konnte daher Inassen selbst mit einem Glas nicht wahrnehmen. Das seltene Schauspiel dauerte 20 Minuten, worauf die Luftballons den Blicken der Zuschauer über dem Gipfel des Rapoldbeggs in der Richtung gegen Groß-Hollenstein in Niederösterreich entschwandten. Die Luftschiffer dürften jedenfalls Reichsdeutsche gewesen sein.

(Suppenanstalt.) Mit 1. d. M. wurde die Suppenanstalt für die Kinder der hiesigen Volksschule geschlossen. Dieselbe war vom 6. November v. J. an offen und wurden an 75 Schultagen 9576 Portionen Erbswurstsuppe verabreicht. Die Herstellungskosten, die vom Unterstützungverein für arme Schulkinder bestritten wurden, beliefen sich auf K 200.68. Die Beaufsichtigung der Schulkinder während der Essenszeit hatten die Lehrkräfte der Schule übernommen.

Landwirtschaftliches.

Die Maul- und Klauenseuche

breitet sich neuerdings in Niederösterreich aus, wie aus nachstehendem Ausweise ersichtlich ist, und tritt teilweise sehr bössartig auf.

In Seitenstetten gingen 30 Stück Rinder an dieser Seuche ein, so daß sich das Gerücht verbreitete, es herrsche die Rinderpest. Davon ist natürlich keine Rede. Die Tiere gehen deshalb so schnell zu Grunde, weil die Veränderungen, die Blasen- und Geschwürbildung, welche sonst im Maule und an den Klauen vorhanden sind, an den inneren Organen, im Magen und den Gedärmen auftreten.

Der Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs

findet Dienstag, den 11. März d. J. am großen Viehmarktplatz statt. Um Beanständigungen zu vermeiden, wird nochmals aufmerksam gemacht, daß nach der Rundmachung vom 28. Mai 1912 jeder Paß die Bestätigung enthalten muß, daß sowohl die Herkunft als auch deren Nachbargemeinde frei von Maul- und Klauenseuche sind. Diese Vorschrift gilt selbstverständlich auch für Vieh, welches aus Steiermark oder anderen Kronländern eingeführt wird.

Die hohen Fleischpreise

geben immer wieder Anregung dazu, auf die Wichtigkeit der Vermehrung unserer heimischen Schweinehaltungen hinzuweisen. Wenn in den letzten Jahren auch eine erfreuliche Zunahme der Schweinebestände zu verzeichnen ist, so ist das Erreichte noch immer unzulänglich. Einige Schweine zu halten, verursacht wenig Kosten, zumal das in der eigenen Wirtschaft vorkommende Futter nutzbringend verwendet werden kann. Wer die Aufzucht und Mast abkürzen und trotzdem eine bedeutende Gewichtszunahme erreichen will, gibt zu dem gewöhnlichen Schweinefutter Fattingers „Lucullus“ hinzu.

Briefkasten der Jägerrede.

Brieftaubenzüchter. Aus den Kreisen der Interessenten wurde bereits wiederholt darüber Klage geführt, daß die Brieftaubenzucht infolge mangelhaften Schutzes der Brieftauben, insbesondere gegen deren immer noch vorkommendes Abschleichen einen großen Schaden erleidet, wodurch die auf die allseitige Ausgestaltung und Förderung des Nachrichtenendienstes hinielende Tätigkeit der in Betracht kommenden Korporationen sehr erschwert und die mit viel Aufwand und Mühe erzielten Erfolge in Frage gestellt werden.

Da Brieftauben Haustauben sind, die für die Zwecke der Nachrichtenvermittlung besonders gezüchtet, bezw. trainiert werden, sind sie als zahme oder zahm gemachte Tiere im Sinne des § 384 a. b. G.-B. anzusehen und als solche kein Gegenstand des freien Tierfanges.

Auf ihre Verfolgung, auf das Fangen, Töten, Schießen und dergl. finden daher die Bestimmungen der Jagd-, bezw. Vogelschutzgesetze keine Anwendung. Die widerrechtliche Verfolgung, Tötung oder Aneignung einer Brief- wie auch einer Haustaube überhaupt ist vielmehr als ein Eingriff in Privatrechte zu betrachten und nach den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzes (§§ 171, 201 c, 185, 460, 464, 468) zu ahnden.

Es wird nochmals betont, daß Brief- und Haustauben kein Gegenstand des freien Tierfanges und auch nicht jagdbare Tiere sind, sohin deren Erlegung dem Jagdberechtigten nicht zuliegt.

Fasanenfreund. Die alte bestrenommierte Firma Fattinger (Tiefutterfabrik) besteht als solche nicht mehr, sondern lautet demalen, wie ich glaube, Dr. Wermer & Co. in Wien, 10. Bez., Laaerstraße 112. Das dort erzeugte Fleischfasanenfutter kann bestens empfohlen werden. Sie erhalten dort gratis und franko Prospekte und Probebestellungen.

Ehrliches Mädchen

Anfängerin, sucht in kleiner Familie unterzukommen bei ganz geringen Lohnansprüchen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 972

Zinshaus in Waidhofen a. d. Ybbs

mit schönem Garten, Zinseinnahme brutto K 1200—1300, ist preiswert zu verkaufen. — Gefl. Anfragen wolle man an die Verwaltung d. Bl. richten. 970

Anna und Karl Olmer 905

ärztlich geprüftes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor Winternitz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezialisten in Hühneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften.

Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

2 schöne starke Zugpferde

17 faßt hoch, sind preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl. 873

Ein Sportwagen, Liegwagen,

Bitterbett, alles weiß, Luster, Ampel, Badeschaukel zu verkaufen. — Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 971

Hotel Sonntagsberg

per sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Auskunft erteilt Eduard Trinkl, Schloßhotel Zell. 967

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Auch für Erwachsene.

Der Gebrauch eines Kräftigungs- und Stärkungsmittels erweist sich häufig als geboten, und zwar nicht etwa nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene jeden Alters, Frauen wie Männer. Die seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Scotts Emulsion hat sich als solches immer bestens bewährt, gleichviel ob es sich um angeborene Schwäche handelt oder um Entkräftung nach überstandener Krankheit. Schon nach einem verhältnismässig kurzen Gebrauche beginnt die Wirkung von Scotts Emulsion sichtbar zu werden. Man merkt das Wiedererwachen der Lebenskraft, besonders auch hebt sich die Esslust. Infolgedessen schreitet die allgemeine Kräftezunahme rasch voran und neue Lebenslust entfaltet sich. Scotts Emulsion ist so zuträglich und wohlgeschmeckend, dass auch Erwachsene keine Mühe haben, sie längere Zeit ohne Widerstreben zu nehmen und gut zu vertragen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

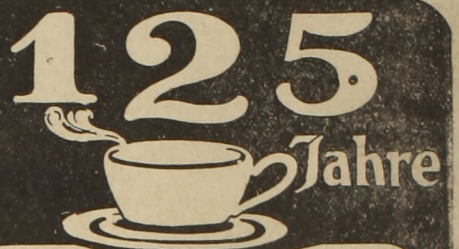
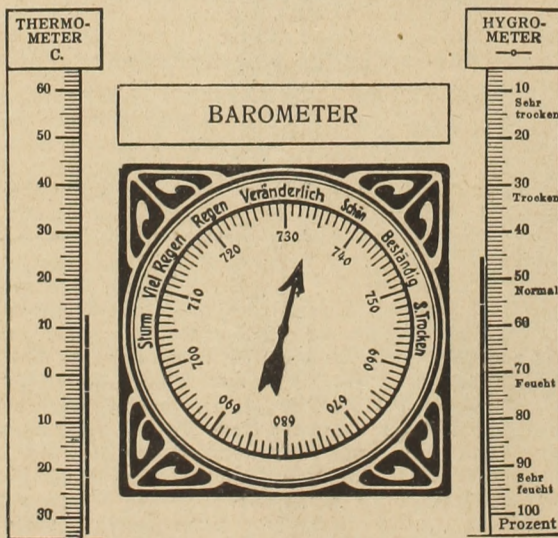


Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20

Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 8. März 1913 um 12 Uhr mittags.



Oberlindober.

Einmaligsten Lustvolligkeit ist der Nahrung der Natur aus wirksam aufzuheben.

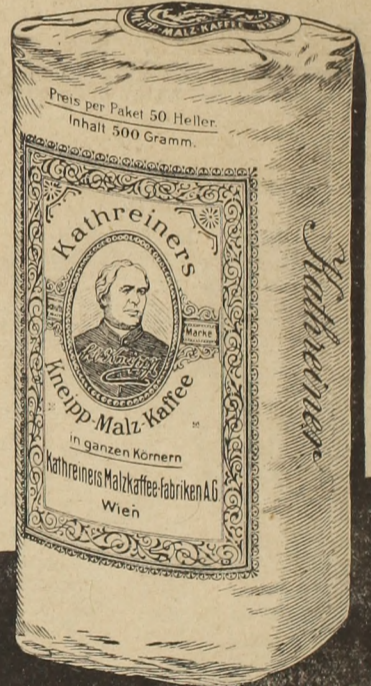
Hausfrauen! Feignuttlaffen ist ein Naturwundermittel, was ganz sicher gefast will, was man alle Naturwunder „Oberlindober.“

Steckenpferd-

Villemilchseife

von Bergmann & Co., Leitschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Villemilchseife „Mauera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig. 952



Jede kluge, sparsame Hausfrau verwendet nur diesen Malzkaffee

Foulard-Seide

von K 1.15 an per Meter fikt Blumen und Koben. Franko u schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Advertisement for ES-KA bicycles, featuring a bicycle image and text: 'Das modernste, eleganteste FAHRRAD ist der Triumph der österr. Fahrrad-Industrie. Kastrup & Swetlik Eger 1/8. Konkurrenzlos Preiswert. Kataloge gratis u. franko. KASTRUP & SWETLIK Fahrradfabrik, EGER.'

scheinen, wenn sie sagen: So sind sie alle, die einen schlagen dem Gebote der Nächstenliebe öffentlich ins Gesicht, und die andern schweigen dazu, also stimmen sie zu. Das Christentum muß schon jede sittliche Kraft verloren haben, wenn seine eigenen Anhänger sich ungeschert über eines der wichtigsten Gebote ihrer Religion hinwegsetzen.

Man sagt zur Entschuldigung dieser Unsitte, daß die Gegner mit der persönlichen Kampfesweise begonnen haben und damit — namentlich durch Verleumdung des Klerus — einen großen Erfolg erzielt. Man müsse sich also mit gleichen Waffen wehren, nämlich, wie die Gegner durch Verächtlichmachung der Vorkämpfer des Christentums diesem letzteren schaden, auch die Sache des Antichristentums durch persönliche Verfolgung ihrer Vertreter bekämpfen.

Daß eine solche Argumentation überhaupt möglich ist, ist ein Beweis für die traurige Tatsache, daß auch in unserem eigenen Lager die Erfolgsgier um jeden Preis bereits die Prinzipientreue überwunden oder doch bedenklich in den Hintergrund gerückt hat. Man sieht, daß unsere Gegner Erfolg haben, daß sie die Mehrheit der Intelligenz, die Mehrheit der Arbeiterschaft gewonnen haben, und dann fragt man: Wie haben sie's gemacht? — Also machen wir's auch so!

Da ist das, was im „Boten“ unter der Ueberschrift „Vor Paul Runschak“ ausgeführt wurde, von einem gut katholischen Blatte bestätigt. Daß dieses klerikale Blatt selbst die freiheitlichen Weltanschauungen vernadelt, beeinträchtigt nicht den Wert seiner Feststellungen über die Pflge des gehäßigsten persönlichen Kampfes durch die sich christlich nennenden Parteien. Vor Paul Runschak waren eben der christlichsoziale und der klerikale Terrorismus am Werke. Oder drückte sich in der gegen freiheitliche Gewerbetreibende geschleuderten Bonkott-Drohung die echt christliche Gesinnung der christlichsozialen Führer aus? Auch das war „vor Paul Runschak“! Und vor Paul Runschak — war da nicht die Sucht der Klerikalen, die Kezer auszurotten, auszumerzen, zu vertreiben? Lange vor Paul Runschak forderte diese Sucht der Klerikalen Millionen von Opfern — zu einer Zeit, als es noch keine „Freisinnigen, Ungläubigen und Sozialdemokraten“ gab, zu der Zeit, als der Staat, die weltliche Macht, die Blut- und Feuerurteile vollstreckte — die von der „heiligen Inquisition“ gefällt wurden.

Und das war — vor Paul Runschak. Dessen Tat aber ist wirklich die ultima ratio eines Systemes, das, wie das Wiener päpstliche Blatt bemerkte, „unser politisches und wirtschaftliches Kämpfe so roh, so abstoßend, so schrecklich macht.“ Aber dieses System ist echt klerikal. Die Christlichsozialen haben es als Erbe von den Altklerikalen übernommen und ausgebildet. In Paul Runschak trat es in Erscheinung. Aber der tat, was er vollbrachte, nur als Werkzeug des alten klerikalen Geistes der Verfolgung.

Die Bucheinsicht als Werkzeug der Mittelstandsfeinde.

Am 5. d. M. fand in Wien eine vom Vereine der Kaufleute Oesterreichs veranstaltete Organisationsversammlung statt, auf deren Tagesordnung sich auch der Gegenstand Steuerwesen und Bucheinsicht befand. Hierüber berichtete der protokollierte Franzmann und Schriftführer des genannten Vereines, Franz Schallaböck. Der Verein der Kaufleute Oesterreichs ist kein politischer Verein: er ist weder deutschnational, noch christlichsozial, er ist keine politische, sondern eine wirtschaftliche Organisation auf mittelständischer Grundlage, der Kaufleute aus ganz Oesterreich angehören.

Ein Bericht über die erwähnte Versammlung liegt uns noch nicht vor. Aber, in welchem Sinne der Berichterstatter über Steuerwesen und Bucheinsicht gesprochen haben dürfte, ist einem von ihm in der „Kaufmännischen Presse“ am 1. d. M. veröffentlichten Aufsatz zu entnehmen, in dem u. a. ausgeführt wurde:

„Es wäre ein Verbrechen an der Existenzmöglichkeit von hunderttausenden Geschäftsleuten, wenn die Bucheinsicht dazu führen würde, daß sich eine gewisse Praxis oder Gepflogenheit herausbildet, die verlangt, daß Bücher irgend einer bestimmten Form geführt sein müssen, daß somit die Steuerverwaltung auf die Art der Buchführung Einfluß nimmt.“

Sämtliche Bücher und Behelfe müssen sobald die Richtigkeit und Vollständigkeit der Aufzeichnungen ersichtlich ist, dieselbe Beweiskraft haben, wie die nach den Vorschriften des Handelsgesetzes geführten Bücher. Die einfachste Aufzeichnung darf hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit der geschlossenen Buchführung nicht nachstehen. Der verbohrteste Steuereinsichtler muß einsehen, daß man von einem Detailkaufmann doch keine großangelegte Buchführung beanspruchen kann, einfach darum, weil demselben gar nicht die Zeit bleibt, nach allen Regeln der Buchführung seine Aufzeichnungen zu machen.

Es müssen daher auch in diesem Sinne im neuen Gesetze Vorkehrungen getroffen werden. Treu und Glauben

muß dem ehrlichen Steuerzahler entgegengebracht werden. Steuerhinterzieher hat es in der Vergangenheit im Mittelstand am wenigsten gegeben und werden auch nach Inkrafttreten der Steuergeetze daselbst die wenigsten zu finden sein.

Es sollen aber auch über die Glaubwürdigkeit der Bücher und Behelfe in Zukunft nicht die Steuerorgane zu entscheiden haben, sondern Fachleute aus der Branche im Vereine mit eigenen Organen der Bucheinsicht.

Geradezu lächerlich und ihrer tendenziösen Gegenüberstellung mit der ablehnenden Haltung der Kaufmannswelt ist die Behauptung, man sei gegen die Bucheinsicht, weil man falsch fatiert hat und auch in Zukunft falsch fatieren will.

Wir Steuerträger haben eine 15jährige Erfahrung der bestehenden Steuergeetze hinter uns und diese oft bittere Erfahrung macht uns ängstlich. Nicht das Gesetz selbst fürchten wir, sondern die Praktizierung und Durchführung im willkürlichen rücksichtslosen Sinne übereifriger Steuerorgane ist es, was wir fürchten.

Es ist nur bedauerlich, daß seitens der beruflichen Vertretungen in der Provinz so wenig auf alle Gefahren dieses Gesetzes hingewiesen wird. Bekanntlich ist in Orten unter 10.000 Einwohnern schon jeder Kaufmann mit K 50 — Erwerbsteuer protokollierungspflichtig. Derselbe ist daher nach dem Handelsgesetze verhalten, ordnungsmäßig Bücher zu führen und unterliegt nach Stillisierung des geplanten Gesetzes der zwangsmässigen Bucheinsicht.

In ähnlicher Weise haben zahlreiche Gewerbetreibenden Oesterreichs ihre Bedenken gegen die Bucheinsicht ausgesprochen. Bisher leider vergeblich, denn der Finanzausschuß hat sie angenommen. Eine sonderbare Haltung nehmen der ganzen Frage gegenüber die Christlichsozialen ein. Sie sind für die Bucheinsicht. Die christlichsozialen Blätter unter Führung der „Reichspost“ behaupten, die Bewegung gegen die Bucheinsicht sei von großkapitalistischer Seite beeinflusst. Da ist nun zu bemerken, daß die Christlichsozialen selbst, als vor einigen Jahren der Plan auftauchte, die Bucheinsicht einzuführen, gegen diesen Plan in entschiedenster Weise aussprachen. So schrieb z. B. der damalige christlichsoziale Reichsratsabgeordnete Dr. von Baehle im Jahre 1910 im Wiener christlichsozialen „Neuigkeits-Welt-Blatte“ über die Bucheinsicht u. a.:

„Tatsächlich kann also die Büchervorlagepflicht nur die Industriellen und Kaufleute treffen. Die geplante Maßnahme ist daher einseitig, sie führt dazu, daß diejenigen Erwerbsgruppen, die auch sonst mit den stärksten Steuern belastet sind, die fast zur Gänze die Kosten der sozialpolitischen Gesetzgebung zu tragen haben, neuerlich einer persekutorischen Maßnahme unterzogen werden. In dem Augenblicke, in dem die Büchervorlagepflicht statuiert wird, hört die Einkommensteuer auf, eine auf der gesamten Bevölkerung in gleicher Weise lastende Verpflichtung zu sein. Es ist ein dem Handel und der Industrie feindseliger Geist, der in diesem Plan zum Ausdruck kommt. Und diese Stände, die sich auch sonst nicht eines allzugroßen Wohlwollens der Finanzverwaltung zu erfreuen haben, sind vollkommen im Rechte, wenn sie den Vorschlag betreffs der Büchervorlage auf das Schärfste zurückweisen.“

Dieser christlichsoziale Abgeordnete war also im Jahre 1910 gegen die Bucheinsicht, weil sie die Industriellen und Kaufleute treffen werde! Die Tatsache, daß sich auch die großkapitalistische Judenpresse gegen die Bucheinsicht wandte, kann doch nur als Scheingegensatz gewertet werden, da doch im Ernste kein Kenner unserer Verhältnisse an den antikapitalistischen Zweck der Bucheinsicht glauben kann.

Die Notlage der Kleingewerbetreibenden im christlichsozialen Wien.

Am Sonntag, den 2. d. M. berichtete die christlichsoziale „Reichspost“: „In Winzigs großem Saal fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Geschäftsstelle Favoriten des katholischen Volksbundes statt. Dr. Schappacher erstattete ein Referat über „Schutz dem Kleingewerbe“. Die Ausführungen des Redners, der in klarer und äußerst sachlicher Weise die Zuhörer zu fesseln verstand, zeigten die eigentlichen Ursachen der Notlage des Kleingewerbes auf, und führte u. a. aus: Es wäre die Schaffung von Gewerkekammern anzustreben, ähnlich den in Deutschland bestehenden Handwerkskammern. Die derzeit in Oesterreich vorhandenen Handels- und Gewerkekammern stellen nur eine einseitige Vertretung der Interessen der Großindustrie dar. Eine weitere Forderung sei die Erlassung eines Gesetzes zur Beseitigung des unlauteren Wettbewerbes. Dies werde durch das in jüngster Zeit erfolgte Vorgehen der Firma Gerngroß besonders kraß illustriert. Diese habe eine „Notstandsaktion“ unternommen, um sich selbst zu helfen. Ebenso sei dem Ausverkaufschwindel endlich einmal dadurch beizukommen, auf das nicht wie bisher das Gesetz durch Veranstaltung von „Wochen“ u. dgl. umgangen werde. Ferner sei dem Bauschwindel,

bei dem immer die armen Bauhandwerker schließlich das Bad auszugießen hätten, zu begegnen durch Schaffung eines Vorzugspfandrechtes dieser. Auch beim Submissionswesen müsse darauf gesehen werden, daß bei Vergebung und Lieferung öffentlicher Arbeiten der gewerbliche Mittelstand von Gemeinde, Land und Staat entsprechend vorangezogen werde. Insbesondere sei eine steuerliche Entlastung anzustreben, und zwar wenigstens ein teilweises Beseitigen der Erwerbsteuer, da ja heute ein Fehlen eines „fundierten Einkommens“ beim Kleingewerbe die Berechtigung einer solchen so in Frage stelle. Schließlich müssen die Kleingewerbetreibenden in die Sozialversicherung einbezogen werden. Besonders wichtig ist nun aber die Selbsthilfe, die vor allem in der Organisation gelegen ist. Um aber hier etwas erreichen zu können, müssen zuerst zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Gemeingeist und Standesehre müssen bei den Gewerbetreibenden vorhanden sein. Inzwischen aber findet man leider größtenteils kleinlichen Neid und wenig Berufsstolz. Das Hauptaugenmerk ist auf eine Ausgestaltung der Genossenschaften nach jeder Richtung zu lenken. Ein sehr beachtenswertes Moment ist die Weiterbildung, so in fachlichen Kursen. Auf die Qualitätsarbeit nach dem individuellen Geschmack des Publikums hat der gewerbliche Mittelstand gegenüber der durch Maschinen erzeugten Massenartikel der Großbetriebe das Hauptgewicht zu legen.

Nach diesem mit einmütigem Beifall aufgenommenen Referat bestätigte in einer sehr anregend verlaufenen Debatte Herr Formanek aus seiner Praxis die Richtigkeit der Angaben des Redners.“

So wird von Klerikalen die Notlage der Kleingewerbetreibenden in Wien geschildert, in Wien, wo die Christlichsozialen seit beinahe zwei Jahrzehnten herrschen, wobei sie sich auf eine große Parlamentspartei stützen konnten und im Landtage die Mehrheit besitzen. Und nun hört es Kleingewerbetreibende: was raten Euch die patentierten Gewerbetreiber? Die Selbsthilfe durch die Organisation! Und die fachliche Weiterbildung. Ja, hatten die Christlichsozialen nicht hinlänglich Zeit, beides zu fördern? Aber sie machten aus den Genossenschaften Parteien in Wien und ließen im übrigen den Herrgott einen guten Mann sein. Jetzt aber markelt das christlichsoziale Parteigebäude — und da zählen nun die Klerikalen den notleidenden Kleingewerbetreibenden alle jene Forderungen wieder auf, auf deren entschiedene Vertretung die christlichsozialen Gewerbetreiber — vergessen hatten!

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich).

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Ein köstliches Frühstücksgetränk

erhalten Sie bei Verwendung des altbewährten, aus feinsten Essfeigen erzeugten

Kaiser-Kaffeezusatz
von ADOLF J. TITZE in LINZ.
Derselbe verleiht dem Bohnenkaffee einen ausgezeichneten delikaten Geschmack, eine prachttvolle Farbe und ist dabei ungemein ausgiebig, deshalb billig im Gebrauch.

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 7. März 1913, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Table with multiple columns and rows listing financial data, including bonds (Allgemeine Staatsschuld, Oest. Staatsschuld, Eisenbahn-Satzschuld), loans (Andere öffentl. Anlehen), bank shares (Bank-Aktien), and industrial shares (Industrie-Aktien).

Advertisement for Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs. Includes details about branches in Vienna, capital, and services like currency exchange and deposits.

Elegantes weißes
Kindermagerl
fast neu, zum Liegen und Sitzen, dann eine Badewanne und eine Zither wird verkauft.
Schöffelstraße Nr. 8, 1. Stock.

3. S 7/12
129
Versteigerungs-Edikt.
Zufolge Beschlusses vom 3. März 1913, Geschäftszahl S 7/12 129 gelangen
am 18. März 1913

vormittags 9 Uhr in Waidhofen an der Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 30, zur Versteigerung:

Kolonial- und Galanteriewaren, Stoffe, Barchente, Trikotwäsche, fette Öle, Eiköre, Garne, Handschuhe, Fässer, Petroleumständer, Bureaueinrichtung, Dezimalwagen, Säcke, Karren usw., sämtliche Gegenstände aus einer Konkursmasse

Die Gegenstände können am obbezeichneten Tage in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr vormittags in dem obgenannten Hause besichtigt werden.

In das Verzeichnis der zu versteigernden Gegenstände kann während der Amtsstunden beim gefertigten Gerichte, Kanzleiabteilung 1, Einsicht genommen werden.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. 1, am 5. März 1913.

973 **Rieger.**

987
Thomasmehl
Stern-Mark
wird im Frühjahr mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt, sowohl zu Sommergetreide und Hackfrüchten wie auch als **Kopfdüngung** bei Herbstsaaten, die bei der Bestellung noch keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. Wir liefern unser garantiert reines hochwertiges Thomasmehl mit Schutzmarke auf Säcken und Piomben. Erhältlich ist es in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Agenten 966
tüchtig und redigewandt, zum Besuche der Privatkunde überall gesucht. Geht Offerten unter Chiffre: „Kornkaffee Nr. 1043“ an die An.-Exp. Haafenstein & Vogler, Prag 11.

SINGER 962
„66“
die neueste und vollkommenste Nähmaschine.
Alle Reparaturen prompt und billigst.
Singer Co. Nähmaschinen A.-G.
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.



Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.
Illustrierte Kataloge „Die Stopfkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko.

Wohnung 962
bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Abort, elektr. Beleuchtung, Wasser im Hause, ist ab 1. Februar 1913 zu vermieten. Auskunft bei Herrn **Hummer**, Zell 134

An die geehrte Hausfrau!
Höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**

Dieses **echte**, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparjamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!** Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

Verkäufer u. Käufer
von **Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr** nur bei dem im In- u. Au-lande weitverbreiteten **christlichen Fachblatt**
N. W. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.
Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuche ein-sachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 854

926
Brünner Stoffe
für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei
Etzler & Dostal
Brünn
Schwedengasse 37
Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.



Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erparst der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch das kleinste Maß wird geschnitten. Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

DER BESTE SÜSSWEIN
ist
ADRIA-PERLE
ADRIA-PERLE
wird als Kräftigungswein bestens empfohlen und ist auch als Tafelwein allen Sorten vorzuziehen.
ADRIA-PERLE
ist die beste Dalmatiner Süßweinmarke und da selbe nicht teuer ist als andere ähnlich benannte Süßweine, achte man genau auf den Namen und auf die Schutzmarke „Merkur“.
ADRIA-PERLE
steht unter ständiger Kontrolle d. Untersuchungsanstalt des Apotheker-Vereines, Wien, IX., wo sie Jedermann kostenlos auf Echtheit nachprüfen lassen kann.
Zu haben in allen besseren Spezerei- u. Delikatessenhandlungen, so auch in Apotheken und Drogerien.
Niederlage in Waidhofen:
Josef Wuchse, Delikatessenhandlung
Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadtplatz 4.

BLAUGAS
FLÜSSIGES VERSANDT-FÄHIGES LEUCHTGAS
BELEUCHTUNGSANLAGEN
für alleinstehende Häuser, speziell für Schlösser, Villen, Landgüter, Sanatorien, Krankenhäuser, Hotels, Restaurants, Fabriken, Bahnhöfe, Seezeichen, Dampfer, Segel- und Fischerboote, Kasernen, Forts, Truppenübungs- und Sportplätze, Kirchen, Schulen, Ortschaften, kleine Städte. Gaseinrichtungen für Laboratorien, Löt-Apparate, Seng-Apparate, Laboratoriums-Einrichtungen für Zahntechnik (Goldschmelzen).
Autogene Schweißung.
Blaugas-Zentrale für Oesterreich
Wien, III/2, Untere Viaduktgasse Nr. 55. 895



DANK.
Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Vaters, beziehungsweise Großvaters, Onkels und Schwagers, des Herrn
ANTON WALCHER
Obermeister der Fa. Gebr. Böhler & Co. Aktiengesellschaft
sagen wir der geehrten Firma Gebr. Böhler & Co. A.-G. in Wien, dem sehr geehrten Herrn Direktor Erwin Böhler der Ybbstalwerke, dem Herrn Walzwerkschef Krifka aus Kapfenberg, dem Herrn Obmann des Feuerwehr-Bezirksverbandes Bürochef Meisl mit den Funktionären Herren V. Prokosch und Pohl, dem Herrn Betriebsleiter Reitmann der Bruckbacherhütte, dem Herrn Vertreter der Beamenschaft Kapfenbergs, dem Herrn Bürochef Tobisch des Böhlerwerkes, allen Herren Beamten der Ybbstalwerke, allen erschienenen Feuerwehren und Körperschaften, dem Werkmeister-Bezirksverein Waidhofen mit seinem Obmann Herrn Turner und den übrigen Mitgliedern, den Herren Meistern, Aufsehern und Arbeitern der Ybbstalwerke, kurz Allen, welche sich an dem Leichenbegängnisse beteiligten, sowie für die vielen Beweise von Entgegenkommen und Trost, insbesondere aber für die vielen prachtvollen Blumen- und Kranzspenden unseren herzlichsten und tiefempfundenen Dank.
BRUCKBACH, am 4. März 1913.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Depots in den meisten Apotheken.

PURJODAL.

(Gesetzlich geschützt.)

Ein erprobtes Jod-Sariparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampffördernd sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- u. Sariparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolg leicht verträglich und ohne jede Verunsicherung anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapbny's Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“

Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mant, Welf, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Schreibbs, St. Pölten, Ybbs. Postversand täglich



Nur echt mit unten stehender Schutzmarke.

Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapbny's

Aromatische Essenz.

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaftige Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

WIEN, VII/I, Kaiserstrasse 73 - 75.

Waidhofner Kino-Theater im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. März 1913
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Das Drama am Meere.

Schüler- und Familienvorstellung Samstag und Sonntag, 4 Uhr nachmittags.
Alles Nähere die Anschlagzettel.

Grösster Käuferverkehr der Monarchie beim **Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger Wien, I. Weihburggasse 26.**

Seit 35 Jahren bestehend.

Erstes, weitverbreitetes Fachblatt für den Ankauf und Verkauf von

Realitäten Grundbesitzen

und gewerblichen

Unternehmungen jeder Art.

Telephon Nr. 9250.

889

Reellste und kulanteste Bedingungen! Nachweisbar unübertroffene Erfolge!

WARNUNG vor sogenannten „kostenlosen“ Vertretern! — Um Verwechslungen zu vermeiden, ersuchen wir, auf Titel, Adresse und den 35. Jahrgang unseres Blattes achten zu wollen, da in letzter Zeit einige Blätter, welche sich ähnlich lautende Titel beilegen, um das Publikum zu täuschen und unser Renommee zu missbrauchen, entstanden sind.

Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

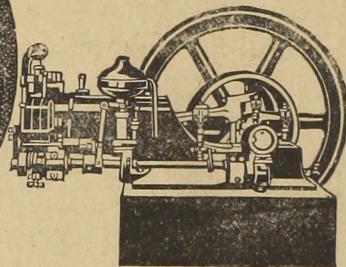
Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.



Original 'Otto'-Motoren

für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.

115.000 solcher Motoren mit über 1.175.000 Pferdestärken bisher geliefert!



Männliche u. weibliche Arbeitskräfte

werden aufgenommen.

Pappfabrik Haunoldmühle, Grünburg.

Nur solche Arbeiter wollen sich unter Vorweisung des Arbeitsbuches melden, welche längere Zeugnisse aufzuweisen haben und auf dauernde Arbeit reflektieren.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehlte sein reichhaltiges Lager von 10 0-1

Grabdenkmälern

Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferel mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.



Kren

echt Nürnberger, liefert Konkurrenzlos
1 Kilo 66 Heller
(3 Wurzen 1 Kilo wiegend)
A. Preiss, Kren-Wien XV
Postfach 30.

Kleines Haus mit Garten und Wiese sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 963

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.



KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRUFT- u. GRABMONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =
• GEGRÜNDET 1781 •

Seit 1878! Ueberall bewährte, berühmte und beliebte Hausmittel.
Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigungen.

Apotheker A. THIERRY'S BALSAM

Allein echt mit der grünen Zonne als Schutzmarke. Gesetzlich geschützt.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohrbach-Sauerbrunn.

Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von anderem Balsam mit ähnlichen Marken wird straflos verfolgt u. streng bestraft. — Von allem bekannter bester Wirkung bei allen Erkranck. d. Respirationorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Radenkatarrh, Brustschmerzen, Lungenleiden, Spez. bei Influenza, Magenleiden, Entzünd. d. Leber u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederreizen, Brandwunden, Ausschlägen usw. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche K 5.60.

Apotheker A. THIERRY'S
allein echte
Zentifolienjale
zuverlässig von sicherster Wirkung bei allen noch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, bösen Fingern usw., entfernt alle in den Körper eingebrachten Fremdkörper und macht zum Einst. schmerzlos. Operationen unnötig. Heilbar bei noch so alten Wunden usw. 2 Dosen K 3.60.

Bezugsquelle: Apotheke zum Schängel des A. Thierry in Pregrada bei Rohrbach. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Druggisten.